

Sonderzahl

aka | texte #17

versammeln schreiben

Hg. v. Julia Prager

Sonderzahl

Diese Publikation wurde gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft, die Stadt Wien, Kultur, und das Bundesministerium für Wohnen, Kunst, Kultur, Medien und Sport.



www.sonderzahl.at

Alle Rechte vorbehalten

© 2026 Sonderzahl Verlagsges.m.b.H.

Mommsengasse 2, 1040 Wien

verlag@sonderzahl.at

Schrift: Quadraat, Allegra

Korrektorat: Ingo Pohn-Lauggas

Redaktionelle Mitarbeit: Sophia Koutrakos

Druck: booksfactory

ISBN: 978 3 85449 707 3

Umschlaggestaltung von Matthias Schmidt

Inhaltsverzeichnis

versammeln schreiben. Aufriss Julia Prager	9
---	---

Formgebungen, Figurationen und Räume des Versammelns

skandieren Überlegungen zur auditiven Synchronisation von Kollektiven Lars Koch	25
sammeln, spielen. Zur kulturellen und psychoanalytischen Bedeutung zweier verwandter Praktiken Julia Boog-Kaminski	42
Macht machen. Kräfte des Versammelns nach Jean-Jacques Rousseau und Hannah Arendt Martin Jörg Schäfer	55
stürmen, wüten, weinen. »Mob«-Choreographien zwischen Weimarer Kino und »Capitol Riot« Claudia Breger	67
hetzen, treiben, jagen Konstitutionen der Rotte / Meute in Texten Oskar Panizzas Dietmar Schmidt	79
verzweigen Leon Gabriel	111
in-Erscheinung-treten, auftreten und versammeln Szenen der Hinzukommenden Bettine Menke	123
emanzipieren. Lu Märts Die Künstlerin als performatives Prospekt einer Kohabitation Marius Reisener	149

atmen. Pneumatisches Mitsein und dekoloniale Praxis 161
Julia Schade

deterritorialisieren. Versammeln von Naturkräften 169
(Wüste, Erdöl & Magma / Lava) in Filmen von Werner Herzog
im Kontext des Anthropozän-Diskurses
Florian Wobser

Versammeln als Kulturtechniken von Transgression, Exklusion und Inklusion

Appell stehen / zu einer Beerdigung fahren 185
Eine Lektüre von Charlotte Delbos Auschwitz-Trilogie
Sebastian Köthe

affizieren, mitschwingen. Bewegte Körper und 198
statische Strukturen in Giuseppe de Santis' Roma Ore 11 (1952)
Carla Peca

demonstrieren. Ein Nachlesen in Räumen, Tatorten, 207
Bildern, Ruinen – post Kent State, May 4, 1970
Nils Plath

»Eine Szene machen«. Pussy Riots Proteststrategie 230
des plurimedialen Versammelns
Johanna Käsmann

Kinder versammeln 248
Fernand Delignys kartographischer Humanismus
Iris Därmann

abschaffen. Abolitionismus und radikale politische Imagination 264
Sergej Seitz

datafizieren. versammeln, um zu teilen und zu regieren 276
Valentin Dander

riechen. Zur affektiven Sozialität des Olfaktorischen 288
Silke Felber

infamieren, herabsetzen 304
Vom Ausschluss aus Versammlung und Diskurs
Verena Gold

versammeln und zerstreuen. Gruppenauftritte und -anrufungen 318
in Anta Helena Reckes Die Kränkungen der Menschheit (2019)
Tobias Funke

versammeln schreiben

Aufriss

Julia Prager (Dresden)

Versammeln ist Praxis der Relation. Mit dieser gleichzeitig banal anmutenden wie komplexen Ausgangsthese situieren sich die Forschenden des DFG-Netzwerks »Versammeln. Mediale, räumliche und politische Konstellationen«¹ mitunter widerständig in einem breiten Forschungsfeld zu Versammlungsgeschehen. Dessen Gegenstandsbereich scheint unüberblickbar, lässt sich doch jedes Zusammenkommen in gewisser Weise als Versammlung beschreiben, auch wenn sich die Aufmerksamkeit zumeist auf Phänomene von Protest, Aufmärschen, Theater, Feiern, Sportevents, Lagerbildungen oder *social media* richtet. Der vorliegende Band möchte einen Einblick in die kollektive Forschung im Netzwerk zu vielfältigen Formationen des Versammelns geben und dabei den vorgenommenen Perspektivwechsel konturieren. Denn die Frage, was als Versammlung gelten kann, erscheint uns für die Untersuchung dieser komplexen Gefüge nicht so produktiv wie die Frage, wie sich Versammlungen formieren oder vielmehr welche körperlichen Praktiken, medialen Operationen und institutionellen Verfahren ineinandergreifen, um eine Versammlung als solche überhaupt beobachtbar zu machen.

Verlagert sich der Fokus von der Ebene der Versammlung auf die Ebene des Versammelns – vom Begriffsfeld der Substantive zum Aktionsfeld der Verben –, wird deutlich, dass sich Versammelungsereignisse nicht begrenzen, sondern nur beschränkend erzählen lassen.² Wir gehen davon aus, dass sich politische, religiöse, theatrale oder populärkulturelle Versammlungen als dynamische Gefüge von menschlichen und nicht-menschlichen Elementen durch eine Vielzahl von körperlichen und medien-technischen Aktionen in einem Erzählzusammenhang wie etwa den sogenannten »Hygiene-Demos« während der Covid-19-Pandemie, dem »Sturm auf das Kapitol« von 2021 oder den aktuellen »Demonstrationen gegen Rechtsextremismus und für Demokratie« ausbilden. Historisch bildet das Zusammenpferchen beispielsweise von versklavten Personen in Schiffslagerräumen, von Inhaftierten in den nationalsozialistischen Lagern wie auch in Guantánamo den narrativen Rahmen für erzwungene Versammlungen, die durch zahlreiche Aktionen (unter anderem des Identifizierens, Markierens und Selektierens) bereits vor der jeweiligen raum-zeitlichen Versammlung in *actu* begonnen haben. Gleichzeitig entgrenzen psychische, physische und politische Nachfolgen, aber auch mediale Übertragungen sowie literari-

1 Das an der TU Dresden angesiedelte Netzwerk wurde von 2020 bis 2024 von der DFG gefördert.

2 Hier knüpft das Netzwerk an das in Erfurt angesiedelte Forschungsnetzwerk »Kulturtechniken des Sammelns« an. Siehe »Kulturtechniken des Sammelns«, in: uni-erfurt.de, abrufbar unter: <https://www.uni-erfurt.de/philosophische-fakultaet/forschung/netzwerke/kulturtechniken-des-sammelns> (11.3.2026).

sche und weitere künstlerische Aushandlungen Raum und Zeit dieser Versammlungen. Doch auch jene Versammlung, die eine bestimmte Theatervorstellung ist, kann nicht allein auf den Erscheinungsraum der Spielenden vor Publikum beschränkt werden. Vielmehr lässt sich die im Programm datierte Produktion als titelgewordenes, narratives Strukturelement begreifen, in dem sich vielfältige Modalitäten des Versammelns (wie die werbende Ansprache von Besucher:innen durch Plakate, *social media* oder Paratexte sowie Probenprozesse, die dem Erscheinen im Raum des Theaters vorausgehen und es bedingen) räumlich und zeitlich verdichten. Für das niemals nur im Singular zu habende Versammeln lässt sich also festhalten, dass spezifische, aber auch ineinandergreifende versammlungsbildende Aktionen ihren Erzählzusammenhang konstituieren und durchqueren, indem sie Grenzziehungen zwischen Politik und Kunst, Öffentlichkeit und Privatheit, Aktivität und Passivität, Subjekt und Objekt, Nähe und Ferne sowie zwischen On- und Offlinerräumen überschreiten. Dementsprechend lässt sich auch keine trennscharfe Abgrenzung zwischen dem Versammeln und dem Versammelt-Werden ziehen – auch wenn freiwillige von zwanghaften Versammlungen grundsätzlich zu unterscheiden sind.

Beispielhaft können diese gegenläufigen und grenzüberschreitenden Dynamiken im Zusammenhang des Applaudierens verdeutlicht werden: So relationiert etwa das gemeinsame oder auch affizierend ansteckende Beifallklatschen für den Auftritt geflüchteter Personen auf dem Theater das Schauspiel mit einer außertheatralen Realität der auftretenden Körper, indem es neben dem Dank und der Bewunderung des Publikums für eine schauspielerische Leistung möglicherweise auch Anerkennung für den Mut dieser Personen zum Ausdruck bringt, diesen Weg auf sich genommen zu haben. Es kann Solidarität ausdrücken, Willkommensgeste sein oder auch von der Leitung des Hauses unterbunden werden, um die Flucht und das Leid nicht in ein Spektakel zu überführen und um etwaige Lagerbildungen in den Publikumsreihen zu verhindern. Das gemeinsame Unterlassen wirkt dabei ebenfalls versammelnd und ist nicht minder mit institutioneller wie gesellschaftspolitischer Macht verknüpft. Applaudieren kann jedoch auch eine widerständige sowie eine störende Aktion sein, um beispielsweise eine:n Redner:in politischer Versammlungen zu übertönen. Es kann weiterhin kritisch wirken und dabei auf herabsetzende Weise affizieren, wie etwa Christoph Schlingensiefel und die Gruppe von CHANCE 2000 Ende der 1990er Jahre demonstrierten, als sie am Eingang des KaDeWe den hineinkommenden oder hinausgehenden Kund:innen Beifall spendeten, als wären sie Darsteller:innen der »Inszenierung Kaufhaus«.³ Finden Aktionen des gemeinsamen Applaudierens außerhalb institutionalisierter und dementsprechend ritualisierter Räumlichkeiten wie etwa in dem in anderer Weise normierten und reglementierten

3 Vgl. hierzu auch Irene Albers: »Scheitern als Chance. Die Kunst des Krisenexperiments«, in: Johannes Finke / Matthias Wulff (Hg.): *Chance 2000 – Die Dokumentation. Phänomen – Materialien – Chronologie*. Freiburg u. a.: Lautsprecher 1999, S. 43–72, hier S. 57.

öffentlichen Raum im Zuge einer Protestaktion statt, dann zeigt sich die raumbildende Kraft der versammlungsbildenden Praktiken als solche, die nicht nur architektonische Raumanordnungen entgrenzt, sondern den Raum des Öffentlichen in der Performanz beansprucht und dabei als solchen reartikuliert oder – je nach Reglementierung – erst herstellt. Versammlungsbildende Aktionen, das wollten diese Schlaglichter noch einmal herausstellen, durchqueren notwendig die Vorstellung von Versammlungen als raum-zeitlich und hinsichtlich ihrer Funktion begrenzbare phänomenale Formationen.⁴

Dass eine solche Verlagerung der Perspektive auf die Performanz des Versammelns Versammlungsereignisse als Konstellationen heterogener Elemente auffasst, die im Zusammenspiel mit körperlichen Praktiken, institutionellen Verfahren und medialen Operationen permanent neue Sinnzusammenhänge erzeugen und Kontexte an sich ziehen, darauf hat im Übrigen auch Judith Butler in ihren *Notes Toward a Performative Theory of Assembly* hingewiesen.⁵ Am Beispiel des kollektiven Schlafens als Protestpraktik der Occupy-Bewegungen macht sie deutlich, inwiefern damit nicht allein Anspruch auf den besetzten Raum erhoben wird. Vielmehr verunsichert das gemeinsame Schlafen – noch verstärkt durch die mediale Übertragung der Schlaf-szenen – die Grenze zwischen öffentlichem und privatem Raum und kann gleichzeitig Ausdruck einer Haltung sein, im Protestieren eine neue, gemeinschaftliche Lebensweise einzuüben. Mit dem als Protest gerahmten Versammeln kann sich dementsprechend eine politische Möglichkeit oder ihre Imagination verbinden, nicht nur konkrete Forderungen zu stellen, sondern im Tun bereits bestimmte Forderungen auszuagieren, die möglicherweise über die konkrete Aktion hinaus aufgenommen werden. Nichtsdestotrotz – und das macht eine detaillierte Auseinandersetzung mit Dynamiken des Versammelns notwendig – dürfen auch in der vielfach visionären Beschreibung von Protestpraktiken gewaltvolle Übergriffe, Dissens und Abspaltungen nicht aus dem Blick geraten.⁶ Eine ähnliche kritische Haltung ist auch dem entgrenzenden Potenzial der medialen Übertragung entgegenzubringen, insofern sich jedes Versammlungsereignis im andauernden medialen Versammeln transformiert und weiteren narrativen Zugriffen ausgesetzt ist, so wie auch die Übertragung selbst immer schon einer spezifischen Perspektive und medialen Rahmung unterworfen bleibt.⁷

4 Dementsprechend steht diese Konzeption Ansätzen kritisch entgegen, die die Versammlung als rein flüchtige, zeit- und ortsgebundene Konstellation betrachten (z. B. Erika Fischer-Lichte: *Ästhetik des Performativen*. Frankfurt/Main: Suhrkamp 2004; Hannah Arendt: *Vita Activa oder Vom tätigen Leben*. München u. a.: Piper 2007).

5 Judith Butler: *Notes Towards a Performative Theory of Assembly*. Cambridge u. a.: Harvard University Press 2015.

6 Ebd., S. 89–90.

7 Vgl. hierzu auch Julia Prager: »Paradoxien des Abstand-Nehmens. Butlers politische Medien-Theorie«, in: Gerald Posselt/Tatjana Schönwälder-Kuntze/Sergej Seitz (Hg.): *Dimensionen des Politischen. Zur politischen Philosophie Judith Butlers*. Bielefeld: transcript 2018, S. 189–208.

Was diese Einleitung und die hier versammelten Beiträge anzubieten haben, kann also keine Definition dessen sein, was Versammeln ist. Vielmehr möchte dieser Band ein Spektrum von sehr differenten Performanzen des Versammelns sowie ihrer schriftlichen Einholbarkeit unter der vorgestellten Perspektive anbieten und dazu einladen, das Nachdenken über das Versammeln, das sich aufgrund von medientechnischen wie auch politischen Entwicklungen andauernd transformiert, fortzuschreiben.

Formgebungen, Figurationen und Räume des Versammelns

Wenn an dieser Stelle konkret danach gefragt wird, welche körperlichen Praktiken, medialen und technologischen Operationen, welche institutionalisierten oder ritualisierten Verfahren versammelnd wirksam werden können, dann demonstrieren die Beiträge dieses Bandes an 20 ausgewählten Verben und Konstellationen, dass sich diese Liste schier unendlich verlängern ließe. Der Vorzug einer auf das Aktionsfeld des Versammelns gerichteten Perspektive besteht in der Beweglichkeit des Ansatzes, affektive wie machtgesättigte Dynamiken innerhalb von Versammlungszusammenhängen nachzuvollziehen, ohne diese in Gänze abbilden zu können. Vielmehr erscheint es dringlich, die jeweiligen Analysen grundsätzlich mit einer Diskussion um das fragmentiert-fragmentierende Moment des Beobachtens zu verschalten. Die Wissenschaften von den performativen Künsten geben hierfür wichtige Impulse, insofern sie Standpunkttheorien mit analytischen Praktiken des Konstellierens von Flüchtigem verbinden.⁸ Ein solcher Ansatz widersetzt sich somit den vielfach homogenisierenden, zum Teil auch vermassenden Zugriffen auf Versammlungsgeschehen beispielsweise durch Informations- und Kommunikationsmedien. Hierbei werden beteiligte Akteur:innen häufig als relativ stabile Identitäten (wie Bürger:innen, Aktivist:innen, illegal Eingewanderte, rechte Protestierende oder Publikum) gesetzt. Das »vermassende« Moment und die daran gekoppelten invektiven Dynamiken im narrativen Zugriff beispielsweise auf Protestgeschehen können jedoch auch vor aktiver Teilhabe abschrecken. Gleichzeitig kann sich der homogenisierende Zugriff mit einer machtstabilisierenden Funktion verbinden, indem dadurch Größe, vermeintliche Einheit wie auch Dominanz nachträglich hergestellt werden. Obwohl manche Aktionen des Versammelns, wie etwa das Skandieren oder das Hetzen, in ihrer affektiven Ansteckung vermassend wirksam werden können, läuft eine solche Beschreibungspraxis Gefahr, die Heterogenität von Versammelten wie auch die transformative und habitualisierende Kraft des Versammelns zu negieren und der kritischen

8 Siehe u. a. Matthias Warstat: »Affekttheorie und das Subjektivismus-Problem in der Aufführungsanalyse«, in: Christopher Balme/Berenika Szymanski-Düll (Hg.): *Methoden der Theaterwissenschaft*. Tübingen: Gunter Narr 2020 (= Schriftenreihe Forum Modernes Theater, Band 56), S. 117–130.

Analyse zu entziehen. An diese Überlegungen anknüpfend fragt Lars Koch in seinem Beitrag in kritischer Anlehnung an Petra Gehring, inwiefern »das Skandieren [als] oftmals skriptbasiert eingeübtes, manchmal aber auch spontan-affizierendes ›Exzessformat des normalen Sprechens‹ Kräfte entwickeln kann, die eine bestimmte Größe der Protestierenden und deren kollektive Handlungsfähigkeit demonstrieren. So wie der narrative Rahmen nicht alle Dynamiken innerhalb von Versammlungen fassen oder setzen kann, so steht umgekehrt aber auch in Frage, ob beispielsweise das jeweilige politische Bezugssystem notwendig eine Differenzierung in der Performanz bewirkt – ob sich etwa das Skandieren einer Versammlung von Rechten von prodemokratischen Versammlungspraktiken unterscheidet. Während etwa das nationalsozialistische Skandieren der »viszerale[n] Formel« »Sieg Heil!« vordringlich auf die performative Selbst-Auflösung des Individuums in einen Volkskörper abzielt, kann dissentes Skandieren different bleibende Körper in einem gemeinsamen Rhythmus momenthaft interagieren lassen.⁹ Inwieweit eine vermassende Beschreibungssprache konkrete Performanzen von Relationenbildungen verstellen kann, arbeitet auch Julia Boog-Kaminski in ihrem Beitrag heraus: Hierfür befragt sie historische wie aktuelle tiefenpsychologische Überlegungen zu menschlichen Versammlungen und dinglichen Ansammlungen auf deren Wertungskategorien. Bezugnehmend auf die etymologische Verknüpfung von versammeln und sammeln zeigt sie auf, dass beide Tätigkeiten – obwohl kulturgeschichtlich hochgeschätzt – dann pathologisiert werden, wenn sie Gefahr laufen, zu (ungeordneten) Massenbildungen zu führen. Jenseits von anti-demokratischen Zusammenkommen etwa von »Querdenken« oder »Neuen Rechten« auf der einen Seite und »Hoarding Disorder« oder »Messie-Syndrom« auf der anderen lässt sich am Beispiel des kindlichen Spielens mit angehäuften Dingen jedoch fragen, welche kreativen und solidarischen Zusammenhänge aus diesen Unordnungen des Zusammenkommens hervorgehen können.¹⁰

Welche – auch paradoxalen, vereinenden und abspaltenden – Kräfte und Mächte sowohl im Versammeln als auch in dessen Narration wirksam werden beziehungsweise wie sich überhaupt eine spezifische Auffassung von politischer Macht mit dem Versammeln verbindet, arbeitet Martin Schäfer in seinem Beitrag anhand einer kritischen Relektüre zweier historischer Positionen heraus. Im Gegensatz zur tiefenpsychologisch grundsätzlich negativ bewerteten massenhaften Anhäufung im vorangegangenen Beispiel erscheint das politisch motivierte Zusammenkommen bei Jean-Jacques Rousseau und Hannah Arendt als ein grundständig demokratisch gerahmtes Ereignis, mit dem eine spezifische Vorstellung von »energetischen« Kräften einhergeht. »[E]ine solche Urszene der Demokratie« findet sich in zahlreichen medialen Zugriffen auf aktuelle Versammlungsereignisse »re-enacted«. Es bleibt also zu fragen, welche weiteren energetischen Dynamiken, wie eben das von Sigmund

9 ↗ skandieren

10 ↗ sammeln, spielen

Freud eingebrachte »phantasmatische[] ›Gefühl der Allmacht«, das sich auch mit der Bewegung des Mobs verbinden lässt, im narrativen Zugriff auf Versammlungszusammenhänge zugunsten der »Generierung einer genuin demokratischen Zustandsqualität« von vorneherein ausgeschlossen werden müssen.¹¹

Mit diesen Beispielen wird deutlich, dass sich der narrative Zugriff auf Versammlungsgeschehen vielfach mit dem Versuch verbindet, deren Gestalt- und Formgebung nicht nur einzuholen, sondern mitsamt den sich darin austragenden affektiven Dynamiken bezüglich demokratischer und anti-demokratischer Anliegen auszuwerten. In der bisherigen Forschung finden sich dahingehende Überlegungen etwa zur Masse, Multitude, zum Kollektiv, Netzwerk, Schwarm oder eben zum Mob.¹² Andere Versammlungsbeschreibungen wie beispielsweise die in die Zukunft gesetzte Zusammenkunft aller Juden und Jüdinnen im Staat Israel zeichnen sich wiederum gerade durch Formlosigkeit aus. Dass sich die Frage nach der Form einer Versammlung wie auch nach ihrer politischen Ausdeutung nicht so einfach beantworten lässt, zeigt Claudia Breger in ihrem Beitrag, wenn sie am Beispiel des »Capitol Riot« theoretische Einordnungsversuche mit populistischen Narrativen ihrer Versammlungsdynamiken konfrontiert. Hierbei stellt auch sie in Frage, inwiefern sich rechte Versammlungsdynamiken als »organisierte« und vermassende von solchen »wilden« Dynamiken abgrenzen lassen, wie sie etwa Jack Halberstam im Sinne der »unrestrained forms of embodiment« und des »refusal to submit to social regulation« zu rehabilitieren sucht. Denn nicht zuletzt mutet auch Trumps getwitterter Aufruf »Be there, will be wild!« als Anstiftung zum »Sturm auf das Kapitol« selbst paradox an. Eine klare Kontrastierung von faschistischen Massen, die sich um eine allmächtige, hypnotische Führerfigur organisieren, und einem proletarischen Klassenbewusstsein, das diese kompakte Masse auflockere, wie sie bereits von Siegfried Kracauer, Walter Benjamin und Susan Sontag aufgerufen wurde, erweist sich auch mit Blick auf dieses aktuellere Beispiel als unzureichend.¹³ Dementgegen lässt sich anhand von spezifischen, situativen und konstellativen Dynamiken herausarbeiten, welche Aktionen des Versammelns aus welcher Beobachtungsperspektive die Versammelten zu einer bestimmten Form anordnen – und welche Aktionen diese Form immer auch unterlaufen. Einen ebensolchen Versuch unternimmt Dietmar Schmidt in seinem Beitrag, wenn er

11 ↗ Macht machen

12 insb. Ramón Reichert: *Die Macht der Vielen. Über den neuen Kult der digitalen Vernetzung*. Bielefeld: transcript 2013; Niels Werber: *Ameisengesellschaften. Eine Faszinationsgeschichte*. Frankfurt/Main: S. Fischer 2013; Sebastian Gießmann: *Die Verbundenheit der Dinge. Eine Kulturgeschichte der Netze und Netzwerke*. Berlin: Kadmos 2014; Manuel DeLanda: *Assemblage Theory*. Edinburgh: Edinburgh University Press 2016; Michael Hardt/Antonio Negri: *Assembly. Die neue demokratische Ordnung*. Frankfurt u. a.: Campus 2018 (= Politische Vierteljahresschrift 60); Eva Horn/Lucas Marco Gisi (Hg.): *Schwärme. Kollektive ohne Zentrum. Eine Wissensgeschichte zwischen Leben und Information*. Bielefeld: transcript 2009; Inge Baxmann/Timon Beyes/Claus Pias (Hg.): *Soziale Medien. Neue Massen. Medienwissenschaftliche Symposien der DFG*. Berlin: Diaphanes 2024.

13 ↗ stürmen, wüten, weinen

das »Zusammenrotten« in seinen vielfältigen Dimensionen beleuchtet. Hierin zeigt sich die gegenläufige Bewegung eines Zusammenkommens, insofern die »Rotte [...] immer zweifacher Herkunft« ist: »Sie entsteht am Rande einer sich verlierenden Gemeinsamkeit und als deren Abweichung. Die Rotte ersetzt also nicht eine vorhergehende Gruppe und aktualisiert sie auch nicht. Vielmehr ist die Performanz des Zusammenrottens die Form von deren Zerfall.« Entscheidend wird hier, dass sich die Dynamik der Rotte oder eben auch der Meute über Feindseligkeit herstellt. Sie formiert sich, indem sie hetzt, also »etwas oder jemanden« vor sich hertreibt. Gleichzeitig – und diese Feststellung betrifft wiederum die der Beschreibungssprache eingetragene Macht und Wertung – ist der Meute in ihrer die Bereiche des Menschlichen mit dem Tierischen verkreuzenden Erscheinung selbst eine diffamierende Zuschreibung eingetragen.¹⁴ Dementgegen wird insbesondere jenen Dynamiken, die ein Neuformieren evozieren und sich damit einer Vermassung nach innen wie nach außen widersetzen, ein weitaus positiveres, auch demokratischeres Zusammenkommen zugeschrieben. Dass sich künstlerische Performances, die in besonderer Weise chorisch agieren, dazu eignen, Bewegungen, Affektionen und De-Figurationen von sich Versammelnden sowohl zu reflektieren als auch zu performieren, arbeitet Leon Gabriel in seinem Beitrag heraus: Ausgehend von einer als Protest erscheinenden performativen Installation, in deren Bewegung sich aus scheinbar verstreut vorbeilaufenden Passant:innen ein Bogen von Menschen formiert, der sich nach kurzer Zeit wieder auflöst, entfaltet er eine Versammlungsdynamik des Verzweigens, die sich als »passagere Bündelung« zeigt. Diese ins Zögern versetzte Bewegung lehnt sich nicht nur gegen eine stabile Form des Zusammenkommens auf, sondern auch gegen ein Narrativ des souveränen, abgrenzbaren Körpers.¹⁵ Wurde zuvor bereits die Problematik angesprochen, die Versammelten als fixierbare Identitäten vorzustellen, so verweist dieses Beispiel auf die Notwendigkeit, identitätsbildende wie auch identitätsunterlaufende Kräfte innerhalb von Versammlungszusammenhängen und der sie umgebenden wie durchdringenden Narrative auszumachen. Damit verbunden sind Fragen nach den Bedingungen und Bedingtheiten, überhaupt als »jemand«, als Sich-Versammelnde:r zu erscheinen. Eben diese Problematiken nimmt Bettine Menke in ihrem Beitrag in den Blick, wenn sie Arendts Konzept des In-Erscheinung-Tretens mit den ihm eingetragenen Beschränkungen des dabei auftretenden »politischen Subjekts« konfrontiert und an »das volatile Geschehen am öffentlichen Platz eines beweglichen Versammelns, eines unstrukturierten (umher-: hin und wider-) Schwärmens« verweist, das »von den Fliehenden, den Hinzukommenden, den Zukünftigen (her) eingebracht« wird. Unter Bezugnahme auf Giorgio Agamben knüpft sie das Denken von »politischer Gemeinschaft« an jene, denen Zugehörigkeit gegenwärtig abgesprochen wird. Vergleichbar mit dem vorangestellten Beispiel wird auch

14 ↗ hetzen, treiben, jagen

15 ↗ verzweigen

hier das Theater zum Bezugsraum, den von Arendt als konkret begrenzt und etabliert gedachten Erscheinungsraum der polis im Sinne eines transitorischen Raumes umzudenken. Die raumbildende und transformierende Kraft des Versammelns wird damit noch einmal zugespitzt, indem das Auftreten von Dynamiken der physischen, funktionalen und symbolischen Dislozierung aus aufgefasst und mit der Bewegung des Fliehens selbst verbunden wird.¹⁶ Eine weitere Bewegung der Dislozierung von Versammlungsorten demonstriert dann Marius Reisener am Beispiel von Lu Märten's Pamphlet *Die Künstlerin*. Im Zusammenhang der bürgerlichen Frauenbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts verbindet Märten weibliche Emanzipation mit einer Konzeption von »Mütterlichkeit«, die an den Ort der Küche rückgebunden wird, indem diese als »Biotop« erscheint, wo »sich die soziale Mütterlichkeit entwickeln kann, die wiederum Voraussetzung der Überwindung ihres Ursprungs – biologisch begründete Mütterlichkeit – wird«. Diese andere Form von Mütterlichkeit wird wiederum zur »Blaupause sozialer Relationen«. Diese lässt sich im Sinne der auch von Arendt eingebrachten Co-Habitation und damit eines in die Zukunft gesetzten Versammelns verstehen, mit allen anderen, auch räumlich Abwesenden, qua einer existenziellen Abhängigkeit oder Bindung aneinander zusammenzuleben.¹⁷ Eine vermeintlich besonders offensichtliche Bindung des Einen an andere veranschaulicht Julia Schade in ihrem Beitrag, wenn sie sich dem Atmen als einer notwendig versammelnden Praxis zuwendet, die Grenzziehungen von passiv und aktiv, nah und fern, individuell körperlicher und geteilter politischer Sphäre aussetzt. Die Covid-19-Pandemie hat uns besonders offensichtlich die »chorische Praxis« des Atmens bewusst werden lassen und damit auf weitere drängende Fragen nach der Ungleichverteilung der Ressource »reiner« Luft aufmerksam gemacht: Hierzu zählen solche nach historischen wie gegenwärtigen rassistischen Ausgrenzungen und Narrativen von durch stigmatisierten Personen angeblich »verunreinigter« Atemluft. Klimawandel und Umweltverschmutzung lassen weiterhin die globale Relationalität im Atmen sowie die Notwendigkeit des Einbezugs von Umwelt im Nachdenken über Praktiken des Versammelns hervortreten.¹⁸ Judith Butler hat darauf hingewiesen, dass das politische Potenzial des Versammelns nicht nur in der Transformation und performativen Konstitution von Räumen, Körpern und Formen des Zusammenlebens besteht, sondern auch in der Reflexion sich darin ausbildender Relationen von menschlichen wie nicht-menschlichen Elementen, zu denen Dinge ebenso wie Medientechnologien und auch größere Zusammenhänge wie Umwelt und Klima zählen.¹⁹ In daran anknüpfender Weise fragt Florian Wobser in seinem Beitrag, wie sich die Rede von der »Humandezentrierung« zum Diskurs um die »Wiederkehr des Anthropos« verhält.

16 ↗ in-Erscheinung-treten

17 ↗ emanzipieren

18 ↗ atmen

19 Vgl. insb. das zweite Unterkapitel »Bodies in Alliance and the Politics of the Street«, in: Judith Butler: *Notes Towards a Performative Theory of Assembly*, S. 66–98.